



Bitte senden Sie dieses Datenblatt und Ihren Bericht elektronisch an exchange@uni-ulm.de

International Office / B – Januar 2009

Erfahrungsbericht

Famulatur in Wuhan, China

August – Oktober 2011

Seit vielen Jahren bietet die Universität Ulm ein Austauschprogramm mit dem Tongji Medical College in Wuhan, China an. Im Rahmen dieses Programmes hatten wir die Möglichkeit, einen Teil unserer Famulatur in China zu absolvieren.

Nach Erhalt der Zusage durch das Medical College, empfiehlt es sich, rechtzeitig einen Flug zu buchen und sich um sein Visum für China zu kümmern. Für die Beantragung des Visums ist allerdings eine Einladung der Provinzbehörde notwendig, die wir erst kurz vor Antritt unserer Reise zugeschickt bekamen, weshalb es mit unserem Antrag zeitlich ein bisschen eng wurde. Generell lässt sich das Visum aber ohne Probleme über einen Online-Visumdienst beantragen, was einem den Behördengang in München oder Frankfurt erspart und bei uns trotz Zeitdruck auch gut funktioniert hat.

In Wuhan wurden wir mit dem Bus vom Flughafen abgeholt und zu unserer Unterkunft gebracht. Für die Dauer unserer Famulatur wurden wir kostenfrei in Doppelzimmern in einem dem Krankenhaus nahegelegenen Hotel untergebracht, normalerweise steht hierfür ein Gästehaus auf dem Campus zur Verfügung, dieses wurde während unseres Aufenthaltes jedoch renoviert. Verpflegen mussten wir uns abgesehen vom Frühstück selbst, bekamen aber für unsere Tätigkeit als Famulanten ein monatliches Stipendium in der Höhe von 800 RMB (umgerechnet ca. 80 Euro). Des Weiteren erhielten wir vom Land Baden-Württemberg ein Stipendium über 500 Euro, für welches wir uns an dieser Stelle recht herzlich bedanken möchten!

Am ersten Tag unserer Famulatur wurden wir von einem Mitarbeiter des International Office am Eingang des Krankenhauses abgeholt und durch die Klinik geführt. Hierbei mussten wir feststellen, dass der Campus riesig ist, fast schon vergleichbar mit einer Kleinstadt. Die einzelnen Abteilungen fanden sich in einem der vielen Hochhäuser und waren über den gesamten Campus verteilt. Nach einer kurzen Einführung wurden wir dann auf die jeweiligen Stationen verteilt, die wir uns im Vorfeld aussuchen durften. Wir entschieden uns für die Herz-Thorax-Chirurgie, Neurochirurgie und Unfallchirurgie. Außerdem bekamen wir die Gelegenheit einige Tage in das Gebiet der

Traditionellen Chinesischen Medizin zu schnuppern.

Der Arbeitstag in der Neurochirurgie begann morgens um 8:00 Uhr mit der morgendlichen Frühbesprechung der Patienten. Die Patientenvorstellung erfolgte von Seite der Studenten, die die jeweiligen Patienten betreuten. Im Anschluss an die Frühbesprechung folgte die Visite in den verschiedenen Abteilungen.

Wir wurden dem Team von Professor Yang zugeteilt, der ein paar Jahre in Deutschland gearbeitet hatte und somit gut Deutsch sprechen konnte. Er war sehr freundlich und hilfsbereit und nahm sich bei der Visite immer die Zeit, uns den Patienten und das jeweilige Krankheitsbild auf Deutsch vorzustellen. Nach der Visite begleiteten wir sein Team in den Op.

Dort durften wir zwar aktiv nichts machen, was teilweise ein wenig schade war, bekamen aber einiges zu sehen. Wir durften immer nah mit an den Tisch treten und Professor Yang und die anderen Ärzte erklärten uns die einzelnen Operationsschritte und Methoden.

Am Anfang waren wir etwas verwirrt darüber, wie viele Ärzte teilweise in einem Saal standen. Jedoch stellten wir bald fest, dass es nicht nur einen Hauptoperator und seine Assistenten gibt, sondern dass die verschiedenen Arbeitsschritte von verschiedenen Ärzten je nach Qualifikation durchgeführt wurden. Der schwierigste Part der Operation war dann dem Professor vorenthalten. Wir hatten die Möglichkeit viele interessanten Operationen zu sehen, wie z.B. die Entfernung von Hypophysentumoren, Aneurysma Clipping und vieles mehr.

Es war immer sehr abwechslungsreich und die Ärzte waren bemüht, uns jeden Tag etwas Neues zu zeigen.

Donnerstags fanden keine Operationen statt, an diesem Tag führte der Professor ambulante Beratungs- und Aufnahmegespräche durch. Dabei mussten wir feststellen, dass die Ambulanz nicht wirklich mit der in Deutschland zu vergleichen ist. Schon das Gebäude glich einer mehrstöckigen Flugzeughalle, in der jede Abteilung seinen Flur hatte. Die „Wartehallen“ waren überfüllt, die Menschen drängten sich um die Tür zum Behandlungszimmer, weswegen es häufig vorkam, dass plötzlich mehrere Patienten gleichzeitig im Zimmer standen und auf den Professor einredeten und gestikulierten. Dann war es ein wenig kompliziert das Chaos zu entwirren und die überflüssigen Patienten wieder aus dem Zimmer zu befördern. Die Masse der Patienten limitierte die Zeit, die der Professor für jeden einzelnen Patienten aufbringen konnte. Einen Großteil der Arbeit erledigten deshalb die Studenten aus seiner Arbeitsgruppe. Doch auch trotz der wenigen Zeit war er stets bereit, alle unsere Fragen zu beantworten.

Auch außerhalb des Krankenhausalltages war Professor Yang sehr um uns ausländische Studenten bemüht, zeigte uns Wuhan und Umgebung und lud uns zum Essen ein.

Auch in der Unfallchirurgie begann der Arbeitstag um 8:00 Uhr mit der Morgenbesprechung und anschließender Visite. Auf Station gab es einige Ärzte, die sehr gut Englisch sprachen und gerne bereit waren, das Geschehen bei der Visite zu kommentieren. Die meisten Ärzte brauchten allerdings ein wenig Anlaufzeit, bis sie sich dann auch tatsächlich trauten, Englisch zu sprechen. Nach der Visite gab es für uns ausländische Studenten auf Station bis zu Beginn der Operationen des jeweiligen Tages meist wenig zu tun, weshalb wir in der Zwischenzeit die Möglichkeit bekamen, einen Blick in die Ambulanz und die chirurgische Notaufnahme zu werfen, wo wir immer freundlich empfangen wurden. Dort gab es dann von einfachen Schnittverletzungen über Schlangenbisse bis hin zu schweren Arbeitsunfällen und Stichverletzungen vieles zu sehen. Bei den Operationen durfte man meistens nur zuschauen, je nach Operationsteam bekam man manchmal aber auch die Gelegenheit, mit an den Tisch zu stehen, wobei dann allerdings die eigenen Aufgaben auf Haken halten und Blut absaugen beschränkt waren. Teilweise war die Verständigung während der Operation etwas schwierig, weil nicht in allen Teams Englisch sprechende Ärzte anwesend waren, aber sofern möglich, wurde viel erklärt und alle Fragen bereitwillig beantwortet.

In der Herz-Thorax-Chirurgie ging es ebenfalls um 8 Uhr mit der Morgenbesprechung los. Die Studenten stellten die Patienten vor und die anstehenden OPs wurden besprochen. Danach war dann Stationsvisite und Professor Lee, der sehr gut Englisch sprechen konnte, erklärte uns zu jedem Patienten das Krankheitsbild und die bevorstehende OP. Auch die anderen Ärzte in seinem Team waren sehr darum bemüht uns etwas zu zeigen. Danach durften wir bei verschiedenen Operationen zuschauen. Man sollte sich auch hier nicht allzu viele Hoffnungen machen, dass man assistieren oder ähnliches darf, weil auch hier viele chinesische Studenten bzw. Ärzte mit am Tisch stehen, die auf die Möglichkeit warten, etwas tun zu dürfen.

Einmal die Woche wurde für uns ausländischen Studenten dann ein Vortrag von der Abteilung gehalten. Dabei handelte es sich um die neuesten Forschungsergebnisse, der Ärzte des Tongji Krankenhauses, oder aktuelle Themen aus der Herzchirurgie, welche auf Englisch vorgestellt wurden. Dort hatten wir dann auch immer die Möglichkeit uns mit den Ärzten auszutauschen und auch die ein oder andere private Frage zu stellen. Dadurch lernten wir Einiges über das chinesische Gesundheitssystem, die Standards in der Thoraxchirurgie und auch das ein oder andere über das Leben eines chinesischen Arztes.

Mir haben die zwei Wochen auf der Thoraxchirurgie sehr gut gefallen, weil es eine sehr gute Möglichkeit war, viele verschiedenen Operationen zu sehen. Außerdem haben sich die Ärzte hier sehr gut um uns Studenten gekümmert und sich auch für unser Studium interessiert.

Ich habe dadurch einen sehr guten Eindruck bekommen und wenn man sich für dieses Fachgebiet interessiert, lohnt es sich auf jeden Fall hier zu famulieren, da viele Operationen stattfinden und man zu jedem OP- Saal Zugang hat und dort auch überall willkommen ist, sodass man die Möglichkeit hat viel in relativ kurzer Zeit zu sehen.

Neben der Famulatur blieb uns auch genügend Zeit die Stadt Wuhan zu erkunden.

Wuhan ist die Hauptstadt der zentral gelegenen Provinz Hubei und liegt am Ufer des Jangtse, der größte Fluss Chinas. Mit seinen drei Stadtteilen, die sich zu beiden Seiten des Flusses erstrecken, ist Wuhan eine der bedeutendsten Industriestädte Chinas. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf ca. 8 Millionen.

Diese Stadt gehört (noch) nicht zu den, von Touristen regelmäßig besuchten Städten Chinas, weshalb man hier eine Stadt erleben kann, die sich noch nicht auf Tourismus eingestellt hat. Im Gegensatz zu anderen großen Städten Chinas ist Wuhan noch nicht so westlich geprägt, was uns sehr gut gefallen hat.

Neben Wolkenkratzern, Verkehrschaos und Smog hat die Stadt durchaus ihren Charme.

Es gibt einige Sehenswerte Plätze, wie zum Beispiel den Yellow Crane Tower, den East Lake und mehrere Tempelanlagen. Außerdem macht es Spaß, die Stadt und ihre vielen Seitenstraßen zu Fuß zu erkunden. Dabei bekommt man einen Eindruck von der Lebenssituation der meisten Einwohner Wuhans, die abseits der Shoppingmalls und -straßen wohnen. Auch die Promenade bietet mehrere nette Plätzchen, an denen man die Stadt mit ihrer Skyline auf sich wirken lassen kann.

Erkunden kann man die Stadt problemlos mit dem Bus, wobei es durchaus eine kleine Herausforderung ist, den richtigen Bus zum richtigen Ort zu finden, da die Haltestellen nur auf chinesisch angezeigt werden. Dafür ist das Busfahren aber auch für umgerechnet 10-20 Cent sehr günstig. Wenn man ein wenig entspannter ans Ziel kommen möchte, kann man sich durchaus auch eines der unzähligen Taxis schnappen, mit denen man auch recht günstig zum Ziel kommt.

Auch kulinarisch hat Wuhan Einiges zu bieten. Empfehlenswert hierbei ist, sich einfach an jeden Straßenstand zu wagen und alles auszuprobieren, was sich einem bietet - manchmal ist es allerdings besser, sich die „Küche“ und die Kochutensilien nicht ganz so genau anzuschauen. Wenn man darüber hinwegsieht hat man die Möglichkeit wirklich leckere Sachen für wenig Geld zu entdecken.

Es empfiehlt sich, genügend für einen Aufenthalt in China einzuplanen und nach der Famulatur noch ein wenig zu reisen. Falls dies zeitlich nicht möglich ist, lohnt es sich zumindest an den Wochenenden einige andere Städte zu besuchen, was mit ein wenig Sitzfleisch sehr gut möglich ist.

Die Zuaganbindungen von Wuhan aus sind in der Regel sehr gut, Zugtickets kaufen kann man entweder direkt am Bahnhof oder in einem Travelservice Büro gegen einen kleinen Aufpreis.

Wir hatten im Anschluss an die Famulatur noch 4 Wochen zum Reisen eingeplant und haben diese genutzt um einmal quer durch das Land zu reisen und wir können nur sagen: Es lohnt sich!!

Alles in Allem, war unser Aufenthalt in Wuhan und auch die Reise im Anschluss ein wirklich lohnenswertes Erlebnis, welches wir jedem weiterempfehlen können. Man muss sich eben darauf einstellen, dass es sich um ein Schwellenland mit einer komplett anderen Kultur handelt. Es macht aber außerordentlich Spaß, dieses Land und seine Bewohner kennen zu lernen.

Wir wünschen allen, die sich für eine Famulatur in Wuhan entscheiden viel Spaß!!